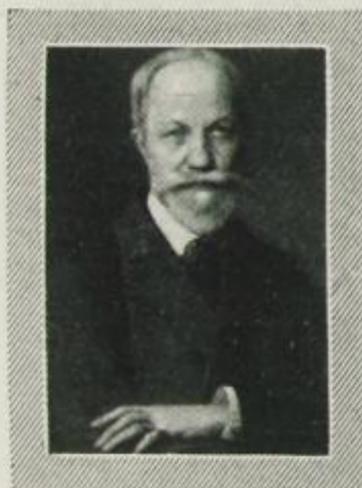


MAURUS JOKAI

Der goldene Esel der Familie Rothschild



Es war in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, als die fünf Söhne Rothschilds, nachdem sie das riesige Vermögen ihres Vaters unter sich aufgeteilt hatten, jeder für sich ein selbständiges Bankhaus errichteten.

Der eine ließ sich in London nieder, der zweite in Paris, der dritte in Wien, der vierte in Neapel, der älteste verblieb als Chef des Stammhauses in Frankfurt.

Die vier Geschwister überraschten eines Jahres den ältesten Bruder mit einem sonderbaren Geschenk. Es war ein Goldschmiedemeisterwerk aus reinem Feingold. Ein Saumesel, mit zwei Quersäcken auf dem Rücken, daneben ein italienischer Treiber, der den einen Quersack nach abwärts kehrt und daraus Steine auf die Erde schüttet. Sollte das eine Verhöhnung sein? Dann war es jedenfalls ein Scherz, den sich bloß reiche Leute erlauben können. Anselm wies dem teuren Kunstwerk den am meisten ins Auge fallenden Platz an: er ließ es auf den Kamin stellen. Und einmal erzählte er dann seinen Bekannten die Geschichte des Goldesels:

Es war zur Zeit, als noch eine italienische Gesellschaft den Postverkehr zwischen Italien und den deutschen Fürstentümern aufrecht erhielt, deren Esel die Pakete in Begleitung eines Treibers von Stadt zu Stadt trugen. Einem frommen Savoyarden kam nun die Idee, diese Verkehrsgelegenheit auch zu einem kleinen Schmuggler-Nebeneinkommen auszunützen. In Deutschland war auf italienische und französische Seide ein sehr hoher Zoll angesetzt, es lohnte sich daher, die kleine Differenz für sich beiseite zu legen, steht doch auch in den zehn Geboten nicht ein Wort davon, daß man nicht schmuggeln dürfe.

So gab er denn in einen Quersack unten die Seidenstoffe und oben die Postpakete. Damit aber das Gleichgewicht hergestellt sei, füllte der Treiber den zweiten Quersack mit Steinen.